Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 146. Donnerstag den 26. Juni 1845.

Der deutsche Doktor in Amerika.

„Unter den demagogischen deutschen Flüchtlingen, die an dem bekannten Hambacher Jubelfest Theil nahmen, war auch ein gewisser A., der als Arzt auf einer der besten Universitäten studirt hatte, und mit andern Kameraden zu gleicher Zeit das amerikanische Ufer betrat. Ein wahrer Musensohn, der seine Knaben- und Jugendjahre mit Lernen und Studiren unter und mit Büchern verlebte. Die Außenwelt hatte keinen Reiz für ihn und bekümmerte ihn wenig. Zwar wanderte er und reisete, aber nur von einer Schule oder Universität zur andern. Dieser an Weltweisheit arme Mensch befand sich hier in diesem Lande ganz verlassen und verloren. Unter Menschen, bei denen die Bücherweisheit nur gedruckt in Büchern und als Handelsartikel einigen Werth hat, und die Weltklugheit durch Erfahrung erst gelernt sein will, fühlte er sich gar unbehaglich. Ueberall, wo er hin kam, fand er auch, daß er zu nichts brauchbar sei, und daß er nichts gelernt habe, womit er sein Brod erwerben könne. So wanderte er vom südlichen bis ans nördliche Ende des Staats Pennsylvanien. Der Muth verließ ihn ganz. Als er nach Northumberland-County kam, faßte er den riesenhaften Entschluß, noch eine Profession, Schneider oder Schuster zu erlernen, womit er sein Brod verdienen möchte. Mit diesem Entschluß kam er in das schöne, an der Susquehanna gelegene Städtchen Milton. Hier trat er bei dem ersten Schuhmachermeister, den er erblicken konnte, ein. A. trug ihm sein Anliegen vor. Der Schuster erwiederte: Ihr seid schon zu alt. A. entgegnete ihm mit Bescheidenheit, er sei freilich älter als ein Schusterjunge sein sollte, doch er wolle Fleiß anwenden und auf alle Anleitungen Acht

geben, und es sollte ihm nicht gereuen, seine Bitte ihm zu gewähren. Nun ich will eine Probe mit Euch machen, wenn die gut ausfällt, mögt Ihr bleiben. A. legte seinen Reisesack ins Eck und nahm gleich unter den übrigen Lehrjungen seine Stelle ein. Noch ehe die Probezeit abgelaufen war, sah A. seinen Meister eines Morgens in großer Kümmerniß. A. fragte: „Was fehlt Euch, Meister? — Ach, mein Kind liegt in den letzten Zügen am Scharlachfieber, und ich habe nach dem Arzt geschickt und der bleibt so lange aus. — Kann ich das Kind sehen? frug A. — O ja. — Beide, der Meister und der Schusterjunge, begaben sich in das Krankenzimmer. Indessen kam der Hausarzt und traf beide in der Stube des Kindes. A. nahm das Wort und sagte: Doktor, die Krankheit hat die letzte Krisis erreicht entweder muß das Fieber jetzt brechen oder das Kind stirbt, und beschrieb dem Doktor in wenigen Worten die Symptome der Krankheit ganz genau. Der Doktor stierte den jungen Mann mit der Pechschürze und den alten Pantoffeln an, als wollte er sagen: Was Du von Krankheiten mir vorschwatzen willst, habe ich schon lange vergessen. A. sagte: Doktor, es ist keine Zeit zu verlieren, verschreiben Sie die betreffenden Mittel; ich würde die und die anwenden. Der Doktor stutzte. Habt Ihr die Doktorei studirt? — Ja, in Jena und Berlin in Deutschland. — Habt ihr ein Diplom? fragte der Doktor weiter. — A. suchte alle seine Certificate von einer jeden Schule, die er durchlaufen, herbei, und auch ein ehrenvolles Diplom dazu. Nach Durchsicht derselben wurde der Doktor kleinlaut und einsylbig, und zog seine Stacheln ein, womit er den armen Schusterjungen zurecht weisen wollte. Warum seid ihr nicht bei der Doktorei geblieben? fragte verwundert der Doktor. — A. sagte: Weil ich in diesem Lande mein Brot damit nicht verdienen konnte. — Die Mittel wurden bei dem Kinde angewandt, der Schusterjunge nahm sich des Kindes treulich an, und es genas schnell wieder. Daß die Geschichte in Milton ein großes Aufsehen machte, wer wollte das bezweifeln? auch ist es keine Fabel oder Mährchen, denn Schreiber dieses hat den gewesenen Schusterjungen selbst gesehen und gesprochen, und ihm einen etwas zu schüchternen Mann gefunden. Dadurch aber wurde A. Doktor geheißen und als solcher wohnte er noch einige Zeit bei seinem gewesenen Meister, seine Laufbahn als Arzt war nun eröffnet und er lernte praktisch nach und nach auch die Weisheit kennen, ohne welche alles andere Wissen keinen Werth hat. Seines Bleibens war aber nicht mehr lange in Milton, er nahm nun als Doktor sein Reisebündel wieder auf und kam in das angränzende Lycoming-Counti. Dort verlebte er unter einer deutschen religiösen Sekte mehrere Jahre recht ruhig und zufrieden und zeichnete sich aus als ein geschickter Arzt und Menschenfreund. In der Zeit seiner Anwesenheit in Amerika wurden in Deutschland die Anklagen gegen ihn durch Betrieb seiner Verwandten und Freunde, die ihn unschuldig wußten, gerichtlich untersucht und er als unschuldig erklärt. Hiervon benachrichtigt und

von seinen Freunden eingeladen, wieder nach Hause zu kommen, folgte er der Einladung, und wer wollte dem Mann nicht selber Glück zu seiner Rückreise wünschen, welcher ohne seine Schuld eine solche fehlerhafte Erziehung erhalten hatte?

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Man erzählt sich in Berlin folgende Anekdote: Ein Student der Medicin, Jude, verliebt sich in die Tochter seines Wirthes und erlangt die Gegenliebe der Schönen, welche, wie alle romantischen Berlinerinnen, Minna hieß. Er schwört ihr natürlich ewige Treue und verspricht ihr die Ehe. Aber ein kleines Hinderniß stellt sich zwischen Beider Vereinigung: Minna ist Protestantin, der bereits Doktor gewordene Student aber Jude, welcher eben so sehr an seinem Glauben, wie an seiner Liebe hängt. Kurz darauf schreibt Minna folgende Zeilen an ihren Geliebten: „Mein Theurer! Du wirst das unangenehme Resultat in unserer Heirathsangelegenheit bereits erfahren haben. Aber sei ruhig, nicht dem König — Deinem Engel, wie Du mich zu nennen pflegst, war es vorbehalten, das Schicksal zu versöhnen. Keine Macht dieser Erde wird uns mehr trennen — seit gestern bin ich — Jüdin! Minna." Kaum waren diese Zeilen auf die Post befördert, als ein Courier aus Breslau folgendes Schreiben an Minna überbrachte: „Meine angebetete Minna! Kein Wort von dem abschlägigen Bescheid auf mein Gesuch an die Behörde, der Dir bereits bekannt sein wird. Seit gestern bin ich — Protestant, und in wenigen Tagen Dein Gatte."

× Josephine Beauharnais wurde, nachdem ihr Gemahl auf der Guillotine verblutet hatte, ins Gefängniß geworfen. Mit ihr die Herzogin von Aiguillon und noch zwei Damen. Die Herzogin befand sich unwohl und Josephine führte sie zum Fenster, welches sie öffnete, um ihr frische Luft zu verschaffen. Da bemerkte sie ein gemeines Weib, welches ihnen fortwährend Zeichen machte, die sie nicht verstanden. Das Weib faßte mehrere Male ihr Kleid und wies es ihr freudig. Als sie nicht aufhörte, rief ihr, plötzlich von einem Gedanken ergriffen, Josephine zu: „Robe." Das Weib machte ein Zeichen der Bejahung, nahm einen Stein, legte ihn in die Schürze und zeigte ihn dann. Josephine rief: „Pierre." Das Weib war außer sich vor Freude, als sie sah, wie man ihre Zeichen verstand. Sie nahm hierauf Kleid und Stein, vereinte beides, begann die Pantomime des Halsabschneidens zu machen, und sang, sprang und tanzte dabei. Da glaubten nun die Gefangenen zu erkennen, daß der Bluthund Robespierre todt sei. Noch zweifelten sie, als sie die Stimme des Schergen hörten, der seinem Hunde einen Tritt versetzte und ausrief: „Willst du vorwärts, du verdammter Robespierre." Ein solches Wort konnte nur nach dessen Tode gesprochen werden. Gleich darauf traten mehrere Freunde in das Zimmer, und Josephine wie alle andern waren frei.

× Die englische Spekulation auf englischen Appetit hat sich in Pas de Calais und Flandern aller vorräthigen Eier bemächtigt, um sie über den Kanal nach London zu schaffen. Ebenso haben die brittischen Aufkäufer alle Früchte, die sie im Departement du Nord noch vorräthig fanden

an sich gebracht, und den Höckern in den Kellern von Lille alle alten Aepfel abgekauft, die so hart und grün sein sollen, daß sie kein Betteljunge von der Straße aufheben würde. Noch mehr! Einige Engländer sind in Eperlecques, bei St. Omer, eingetroffen, und haben in der ganzen Umgegend die Märkte besucht, um eine kolossale Quantität Kirschen anzukaufen, nachdem die Kirschbäume kaum erst zu blühen angefangen. — Wahrscheinlich hat es irgend einem reichen John oder James von sieben magern Kühen geträumt.

× Sobald ein Chinese ins Jenseits entschlafen ist, wird ein Loch ins Dach des Trauerhauses gemacht, damit die Geister des Verschiedenen einen bequemen Ausgang finden; außerhalb des Hauses flattern, an Bambusspfähle befestigt, brennende Stücke mit Figuren bemalten Papieres, endlich gibt man eine Menge Papiergeld den Flammen preis, damit es dem Todten jenseits nicht an nöthigem Gelde mangele.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ Pischek macht in London außerordentliche Furore, namentlich aber erwarb er sich in einem Concerte des Vereins für alte Musik, an dessen Spitze der Herzog von Wellington steht, den allgemeinsten Beifall. Eines der gediegensten literarischen Blätter, das „Athenäum," widmet Pischek einen besonderen Artikel, worin es ihn, weil er dichterischen Geist mit der Gabe des Gesanges vereine, einen Künstler ersten Ranges nennt und ihn ermahnt, bei deutscher Art und Manier zu beharren.

✻ Freunde einer gelungenen Satyre à la Brennglas finden ihre Rechnung bei dem Lesen der kleinen Broschüre „Jenny Lind und die Hamburger, oder das Ständchen am Jungfernstiege." Scharfe Striche muß man dem Satyriker zu Gute halten. Das Bildchen ist mit Geist, Witz und Kenntniß verschiedener Lokal-Eigenthümlichkeiten entworfen.

✻ In Paris macht ein belgischer Componist und Virtuose, Limnande mit Namen, Aufsehen. Er singt mit geschlossenem Munde, was, wie Herr Berlioz in den „Debats" versichert, der gleichsam hinter einem Vorhang ertönenden Stimme einen unendlichen Reiz verleiht.

✻ Im Hamburger Stadttheater gastirte im Mai Dems. Clara Stich, vom königl. Theater in Berlin, als Donna Isaura, und debütirte Herr Heinrich Schneider, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Don Ramiro in Raupachs „Die Schule des Lebens."

✻ Die neueste Vorstellung von „Hermann und Dorothea" im Berliner Hoftheater, griff, wie der Berliner Figaro erzählt, vorzüglich in einander und erhielt hauptsächlich durch das wackere Spiel des Herrn Hoppé, welcher den alten Feldern gab, große Lebendigkeit.

✻ Friedrich Halm's neuestes Trauerspiel „König Wamba" soll erst im Herbste am Hofburgtheater in Wien zur Aufführung kommen.

✻ Sophie Löwe gab, nachdem sie ihren Gastrollen Cyklus in Berlin mit ihrem Benefiz („Der schwarze Domino") beschlossen, ebenfalls in Potsdam ein Abschieds-Concert, das sehr besucht war und ihr nebenher viel Beifall eintrug.